
Migrationsgeschichte hier und jetzt

Didaktische Einführung

Darum geht's

Diese Lektionreihe führt die Schüler:innen in das Thema der Schweizer Migrationsgeschichte ein. Zum Einstieg betrachten und diskutieren sie verschiedene aktuelle Medienberichte zum Thema Flucht und Migration. Anschliessend erstellen die Schülerinnen und Schüler eine «Ahnentafel» und erkunden so ihre eigene Geschichte als Teil der Schweizer Migrationsgeschichte. Sie führen ein Interview mit einer Person mit Migrationserfahrung, erkunden so Wesentliches über eine individuelle Migrationsgeschichte und vergleichen diese in der Klasse mit anderen. So reflektieren sie über die Bedeutung von Migration in der eigenen Familie und in ihrem Umfeld und erfassen verschiedene Gründe, Formen und Erfahrungen der Migration.

Lernziele

Diese Lerneinheit ist für die Sekundarstufe (ab 1. Sekundarklasse) geeignet und kann gut fächerübergreifend konzipiert werden. Im Folgenden nennen wir die Lernziele aus dem Fach Räume, Zeiten, Gesellschaft, die im Vordergrund stehen. Die Aufgaben bieten jedoch auch Schreibanlässe für den Deutschunterricht oder Gestaltungsaufgaben für das Bildnerische Gestalten.

Die Schülerinnen und Schüler...

RZG 2.1 b: ... können aktuelle Bevölkerungsbewegungen erkennen, diese räumlich und zeitlich strukturieren sowie Gründe für Migration erklären.

RZG 2.1 c: ... können diskutieren, welche Auswirkungen Migration auf die betroffenen Personen und die Aufnahmegesellschaft hat.

RZG 2.2. a: ... können eigene Vorstellungen von vertrauten und fremden Lebensweisen darstellen, mit anderen vergleichen und ordnen.

RZG 7.3. c: ... können ein selber durchgeführtes Zeitzeugeninterview mit anderen Quellen anreichern (z.B. mit Fotografien, Zeitungsberichten, Statistiken) und in einen geschichtlichen Zusammenhang stellen.

Zeitaufwand

Mindestens 9-11 Lektionen innerhalb von ca. 3-4 Wochen. Das Vorgehen erlaubt zahlreiche Vertiefungen (zum Beispiel die Arbeit mit dem Zeitstrahl) und motivierende Schreibenanlässe (zum Beispiel zur eigenen Familiengeschichte), welche mehr Zeit erfordern.

Eventuell brauchen das Erstellen der Ahnentafeln und das Durchführen der Interviews mehr Zeit, weil das Wissen darüber nicht unmittelbar zur Verfügung steht. Fragen Sie immer wieder nach, wie weit die Schüler:innen mit ihren Erkundigungen sind.

Die Migrationsgeschichte der eigenen Familie

Migration ist ein gesellschaftliches Phänomen, das zur Geschichte, Gegenwart und wohl auch Zukunft der Menschheit gehört. Dass Menschen migrieren, ist kein «Ausnahmезustand», sondern gehört zur Normalität der 'conditio humana'. Klaus J. Bade, der renommierte Wanderungshistoriker, formulierte pointiert: «Die Migration ist eine Grunderfahrung der menschlichen Existenz.» Und die Autorin und Autoren der «Schweizer Migrationsgeschichte» von 2018 halten fest: «Schweizer Geschichte ist Migrationsgeschichte, und ohne Migrationsgeschichte ist eine Geschichte der Schweiz nicht denkbar.»

Damit diese **Normalität der Migration** im Unterricht vorstellbar wird, ist eine breite Definition notwendig. In der Migrationsgeschichte schliesst eine solche Definition jede räumliche Mobilität ein, die nicht nur Ferien- oder Reisecharakter hat. Es ist also wichtig, den Kindern und Jugendlichen an Beispielen deutlich zu machen, dass nicht nur die dauerhafte Emigration (womöglich nach Übersee) bzw. die Zuwanderung aus einem fernen Land eine Migration ist. Vielmehr sind auch Pendelwanderungen, saisonale Wanderungen und Etappenwanderungen unter die Migration zu zählen. Mit einer solch breiten Definition von Migration besitzt praktisch jede Familie eine reiche Wanderungstradition. Die starke Betonung der Migration in Familiengeschichten darf nicht mit einer Bewertung einhergehen, die dazu führt, dass die Geschichten der Familien nur dann interessant und wichtig sind, wenn aus fernen Ländern migriert wurde. Vielmehr soll in der Auseinandersetzung deutlich werden, dass die überwiegende Zahl der Wanderungsbewegungen stattfindet und stattgefunden hat, weil die Liebe, das Studium, die Arbeit oder auch das Abenteuer die Menschen zu anderen Orten führt oder weil eine Existenz ohne Wanderung unmöglich (gewesen) wäre.

Nach der Einführung ins Thema konzentrieren wir uns auf die Erarbeitung der **Migrationsgeschichte der eigenen Familie**. Hierbei soll erkundet werden, wo frühere Generationen der Familie gelebt haben und wie die Familie sich geografisch bewegt hat. Migration verstehen wir dabei nicht nur als Wanderung über Landesgrenzen hinweg. Der Wohnortwechsel gilt auch dann als Migration, wenn er über Kantons-, Gemeinde- oder Quartiergrenzen erfolgt. Der zu beachtende Zeitraum kann von den Schüler:innen meist bis in die Generation der Gross- oder sogar Urgrosseltern nachverfolgt werden. Je mehr Personen aus der Verwandtschaft einbezogen werden, desto vielfältiger wird sich die Migrationsgeschichte erweisen. Für einzelne Schüler:innen kann es aber auch sinnvoll sein, sich auf einen Zweig der Familie zu konzentrieren.

Wichtig bei der Erarbeitung der Migrationsgeschichte in der eigenen Familie ist das Erheben von **Migrationsgründen**. Diese können z. B. konkret bei der Betrachtung der Lebensläufe und

Berufskarrieren sichtbar werden. Bei eingehender Betrachtung können die Schüler:innen hier Einsichten etwa in die Bedeutung der geografischen Entfernung bekommen, weil diese die Familienmitglieder voneinander entfremden können. Dabei kann beobachtet werden, dass sich die Rolle solcher Entfernungen im Laufe der Zeit stark verändern kann, wenn etwa neue Kommunikationsmittel eine stärkere Bindung an die alte Heimat ermöglichen. Es kann anschaulich erarbeitet werden, wie Migrant:innen, auch innerhalb des gleichen Landes, die Integration in ein neues Umfeld erleben – etwa bei der Wanderung vom Land in die Stadt.

Es kann hilfreich sein, die gefundenen Migrationsdimensionen zu klassifizieren. Die folgende Übersicht kann auch mit den Schüler:innen geteilt werden:

Einteilung nach Migrationsgründen

- Arbeitsmigration
- Bildungsmigration
- Kettenmigration (z.B. Familiennachzug)
- Militärische Migration
- Armutsmigration
- Fluchtmigration
- Zwangsmigration

Einteilung nach Zeiten und Räumen der Migration

- Binnenmigration
- Transnationale Migration
- Pendelmigration (z.B. Dorf – Alp usw.)
- Saisonale und andere temporäre Migration
- Etappenmigration (z.B. Expats)

Diese Einteilungen sind nicht ausschliesslich, sondern überlappen sich meist. So ist etwa die jährliche Wanderung von Kindern aus alpinen Regionen in den Bodenseeraum («Schwabenkinder»), welche vom 16. Jahrhundert bis Anfang des 20. Jahrhunderts praktiziert wurde, eine saisonale (März bis Oktober/November), transnationale Armutsmigration und Arbeitsmigration.

Die Spuren der Migration in der eigenen Umgebung werden mithilfe der Erforschung des eigenen Lebensraums sichtbar. So ist es möglich, die Bedeutung des wie auch immer gearteten **Beitrags von Immigrant:innen an unserer Kultur und Wirtschaft** zu erkennen. Wir können uns fragen, wie das Hiersein der Zugewanderten verändert hat und inwiefern sich die Gesellschaft durch ihre Anwesenheit verändert hat.

Für die Informationsbeschaffung bei den Angehörigen stellen wir verschiedene Instrumente zur Verfügung. Die Schüler:innen müssen mit diesen Instrumenten vertraut gemacht werden. Auch auf die Befragungen müssen sie hingeführt werden, um entsprechend vorbereitet zu sein. Dabei ist es entscheidend, dass Gesprächs- und Befragungstechniken einerseits eingeübt werden und dass andererseits auch im Voraus geklärt wird, wie die Ergebnisse festgehalten werden sollen.

«Warnungen»

Die Auseinandersetzung mit der eigenen Familie kann emotional befrachtet sein. Je nachdem, welche Emotionen und wie viele im Spiele sind, sind schulische Aufgabenstellungen «Zumutungen». Dies muss in Rechnung gestellt werden. Nicht indem man auf die Thematisierung verzichtet, aber indem man Aufgabenstellungen so formuliert,

- dass Kinder und Eltern ihre Bedenken auch vorbringen können und allenfalls ihre Aufgabe mit umformulieren können;
- dass Aufgabenstellungen nicht Vollständigkeit verlangen, sondern auch Leerstellen erlauben (Vielleicht kam der fehlende Onkel in einem Krieg oder Flüchtlingslager um oder die Tante war kriminell und die Familie erträgt den Sachverhalt nur im Schweigen);
- dass der Respekt vor der Intimität der Schüler:innen und deren Familien mitbedacht ist: Die Auseinandersetzung mit der Familiengeschichte im Kontext der Migration ist immer auch eine Begegnung mit sich selbst und eine Preisgabe seiner selbst;

Bei der Beschäftigung mit verschiedenen Herkunftskulturen sollten pauschalisierende Zuschreibungen und «Othering» vermieden werden. Othering bedeutet, die Werte der eigenen Gruppe als überlegene Norm zu konstruieren und andere Gruppen als davon abweichend abzuwerten. Solche Zuschreibungen äussern sich zum Beispiel so:

- Du als Kroatian ...
- Du bist doch Muslim, dann weisst du das doch ...
- Habt ihr Mennoniten nicht diesen Brauch ...
- Wir als Schweizer machen das doch so ...

Die familiäre Migrationsgeschichte beeinflusst nur Teilaspekte einer Person. Niemals sollen über solche Engführungen Stereotypisierungen geschehen. Wenn in der gemeinsamen Arbeit Stereotypisierungen und Zuschreibungen sichtbar werden, sollte sich die Lehrperson unbedingt Zeit nehmen, diese aufzulösen. Wir stellen dazu auf unserer Website Materialien unter dem Titel "Zugehörigkeiten, Stereotype und Rassismus" zur Verfügung.

Sprache

Bei der Behandlung des Themenfelds «Migration» gilt es, auf eine diskriminierungskritische Sprache zu achten. Polemische und abwertende Begriffe, wie sie in politischen Diskussionen zu Migration immer wieder vorkommen, sollen vermieden - oder, wenn sie auftauchen, aufgegriffen und bearbeitet werden. Zum Beispiel können die Schüler:innen ermuntert und aufgefordert werden, gemeinsam alternative Begriffe und Formulierungen zu finden.

Zum Beispiel: «Der Asylant» ist eine politische Diffamierungsbezeichnung, die ersetzt werden kann mit «Asylsuchender». Der Begriff als solcher kann sauber definiert und «der Asylant» in seinem diffamierenden Unterton diskutiert, eingeordnet und kritisiert werden.

Die Reaktion soll sich dabei nicht gegen den/die Schüler:in richten, sondern die Verwendung des Begriffs und der Sprache ins Zentrum stellen. Es soll die Möglichkeit entstehen, eine «Gesprächskultur» in und für die Klasse zu entwickeln, die den Prinzipien der Nichtdiskriminierung entspricht.

Einführung zur Arbeit mit der Ahnentafel

Biografien von zu- und ausgewanderten Personen aus der Verwandtschaft erarbeiten

Im Unterschied zu einem Stammbaum, der die Nachkommen einer Person auflistet, erfasst die Ahnentafel die Vorfahren und Verwandten einer Person. In dieser Unterrichtssequenz sollen die Schüler:innen eine Ahnentafel ihrer eigenen Familie erstellen und visualisieren.



Die Erstellung einer Ahnentafel beinhaltet verschiedene Herausforderungen, bei der die Schüler:innen sich zum Beispiel bewusst werden müssen, dass die Verwandtschaft über mehrere Generationen hinweg viele Personen umfassen kann, aber häufig viele Stellen gar nicht auffüllbar sind. Ein Mitwirken der Eltern oder anderer Verwandter ist unabdingbar (weshalb diese über das Vorhaben informiert werden müssen).

Die Aufgabe kann leicht an psychologisch bedingte Grenzen stossen. Je nach Umständen werden die Angehörigen ihre Kooperation womöglich verweigern; je nach Familiensituation ist die Thematisierung der Beziehungen unter den Familienmitgliedern ungünstig oder unangebracht. Die Lehrperson muss solche Aspekte mit bedenken und für entsprechende Situationen auch Alternativen vorsehen. So könnte eine Schüler:in etwa die Migrationsgeschichte einer bekannten Person (Fussballer, Popstar usw.) aus Internetquellen und/oder mit einer persönlichen Anfrage beschreiben.

Auf Anhieb mag die Auseinandersetzung mit den Familiengeschichten vielleicht unergiebig erscheinen. Die Wahrscheinlichkeit aber, dass zentrale Fragen um die Thematik der Migration auftauchen, ist gross.

Identität, Raum und Zeit

Die Beschäftigung mit der eigenen Familie beinhaltet auch die Auseinandersetzung mit der eigenen Identität. Diese hängt von familiären, kulturellen, sprachlichen, religiösen und anderen Faktoren ab, die einen Menschen prägen. Die Familie sollte dabei als Sozialverband gesehen werden, zu dem auch nicht Blutsverwandte wie Stiefeltern und -geschwister, Pflegeeltern, Lebenspartner usw. gehören können. Diese können verschiedenen Generationen angehören.

Mit dem Wechsel von Wohnorten verändern sich auch gewisse kulturelle Praktiken sowie soziale Kontakte und Netzwerke, in denen man sich befand/befindet oder von denen man isoliert war/ist. Es gab/gibt möglicherweise auch einen nationalen Bezug. Diesen Elementen kann man sich didaktisch unterschiedlich nähern. Wichtig aber ist, dass Kinder und Jugendliche, die migriert sind, nie als Verkörperung dessen behandelt werden, was sie zurückgelassen haben: Ihre kulturellen,

sozialen, nationalen Prägungen sind Teile ihrer Identität, die sich verändern und deren Bedeutung sich für sie auch verändert. Der Ort, wo die/der Jugendliche herkommt, ist nicht ihr/sein Ort, sondern der Ort, wo sie/er vorher gewohnt hat usw.

Die Arbeit mit der Ahnentafel führt auch zu einer Auseinandersetzung mit der Zeit. Gerade die Abfolge von Generationen in einer Familie kann helfen, die Zeitdimension zu verstehen. «Das war, als mein Vater vier Jahre alt war...» macht die Zeitdimension anschaulich.

Mit der Zeitdimension ist eine räumliche Dimension verbunden, die betont werden kann oder nicht. Im Kontext der Migration ist die Verbindung zwischen Zeit und Raum unabdingbar, ihre anvisierten Charakteristiken müssen aber bewusst gewählt werden (vgl. weiter unten).

Gestaltung der Ahnentafeln

Ahnentafeln können sehr unterschiedlich gestaltet werden und unterschiedliche Informationen enthalten. Je nachdem, in welche Richtung die Arbeit mit der erstellten Ahnentafel gelenkt wird, sind die zu erhebenden Informationen zu gestalten.

Die Lehrperson muss zu Beginn der Planung der Unterrichtseinheit überlegen, welche Teile der Arbeit in individueller Arbeit geschehen soll, deren Ergebnis auch nicht in die Klassenöffentlichkeit getragen werden soll. Demgegenüber soll es Teile geben, die in der Klasse dargestellt werden können. Insbesondere sollen reichlich Unterrichtsteile eingeplant werden, in denen das Dargestellte zu Diskussionen führen kann. Denn gerade hier werden unterschiedliche Perspektiven auf Biografien, Ereignisse usw. deutlich. Hier kann geübt werden Argumente zu suchen um Urteile zu begründen bzw. um zu akzeptieren, dass Urteile revidiert werden können, wenn man andere Argumente oder ganze Perspektiven kennen lernt. Da sich das Thema für die Arbeit in unterschiedlichen Fächern eignet (Geschichte, Geographie, Sprache, Gestalten u.a.), kann eine etwas grössere Einheit konzipiert werden, die dann methodisch auch unterschiedlichen Fächern dient (Texte schreiben, Diskutieren üben, Karteneinträge gestalten, geschichtliche Sachverhalte erarbeiten).

Wohnorte und Migrationswege

- Geburts- und Wohnorte

Geburts- und Wohnort und allenfalls der Todesort jeder Person der Ahnentafel vermitteln eine Idee davon, ob die Familie als Ganzes oder in ihren Teilen gewandert ist. Damit diese Aussage gut interpretierbar ist, braucht es mehrere Generationen und möglichst auch die Erhebung der jeweiligen Geschwister der direkten Vorfahren, damit eine breite Palette von Personen entsteht. Nach erstellter Ahnentafel – eine Arbeit, die für die meisten Jugendlichen (und ihre Eltern) eine grosse Herausforderung darstellt – kann die Arbeit dann nach Belieben weitergeführt werden, z.B. indem die Wanderungen zwischen Geburts- und Todesort auf einer Karte eingezeichnet (und allenfalls nummeriert) werden. Allenfalls kann auch mit unterschiedlicher Farbwahl für die einzelnen Familien eine (Wand-)Karte für die ganze Klasse erstellt werden. Daraus wird die

Selbstverständlichkeit und Häufigkeit der Wanderung sichtbar, aber auch die Vielfalt von Wanderungswegen und -horizonten. Es ist wichtig mit den Kindern darüber zu reflektieren, dass der Vergleich zwischen Geburts- und Todesort nur eine Annäherung an die effektiven räumlichen Dimensionen der einzelnen Lebensschicksale ist, da zwischen Geburt und Tod viele und grosse Distanzen zurückgelegt worden sein können. Es ist also nur ein Anfang für die Erfassung der Bedeutung der Wanderung in der eigenen Familie! Entsprechend können Folgeaufgaben formuliert werden, die dieses erste Bild weiter entwickeln. Hier kann aber bereits deutlich werden, dass Wanderung ein allgemeines Phänomen ist und dass das zeitliche Durchschreiten des eigenen Lebens auch eine räumliche Dimension besitzt, dass also Wanderung zu uns allen gehört.

- Wohnungswechsel

Bei einer Ahnentafel der noch lebenden Familienangehörigen (drei Generationen) kann die Aufgabe gestellt werden, die einzelnen Familienmitglieder nach dem Geburtsort und den einzelnen Wohnungswechseln zu fragen. Daraus ergibt sich jeweils eine Liste unterschiedlicher Wohnorte von Personen und/oder Paaren.

Eine Diskussion in der Klasse kann dann anschliessen, inwiefern es sich bei den Wohnungswechseln um Wanderungen handelt resp. was ein Kriterium für Wanderung sein könnte und warum. Dabei muss keine Einheitsmeinung entstehen, denn es gibt immer Grenzfälle, die unterschiedlich beurteilt werden können. Die Beurteilungen sollten klar und abgestützt auf Argumente plausibel erscheinen und als Varianten der Systematisierung sichtbar werden. Allenfalls könnte z. B. deutlich werden, dass auch ein Wohnungswechsel innerhalb der gleichen Stadt als einschneidender Ortswechsel empfunden wird, obwohl die Migrationsgeschichte dies nicht als Migration betrachtet (Kriterien für und gegen die Zuteilung als Migration könnten dann diskutiert werden).

- Wanderungen über Staatsgrenzen hinweg

Wenn von zwischenstaatlicher Wanderung gesprochen wird, sollte darauf geachtet werden, dass die Kinder und Jugendlichen die Wanderung präziser bezeichnen: gewandert wird von einem Ort zu einem anderen Ort. Beide Orte, der alte und der neue, haben geografische (topographische und klimatische) Eigenheiten, sie haben Farben, Gerüche usw. Sie haben als Siedlung ein bestimmtes Aussehen (Dorf, Kleinstadt usw.). Mit ihnen verbinden sich gewisse soziale Kontakte und Netzwerke sowie ein kulturelles, religiöses, politisches Umfeld, das beschrieben werden kann.

- Darstellung auf einer Karte

Eine zusätzliche Aufgabe könnte es sein, zu benennen und allenfalls mittels Karte dazustellen, welche Beziehungen zu Personen und Personengruppen an welchen Orten aufrechterhalten werden: Damit kann das transnationale Bezugsnetz von Migrierenden sichtbar werden. Dieses Netz sollte kommentiert werden. Welchen Reichtum birgt ein solches Netz, welche Probleme ergeben sich daraus? Diese Frage können auch Kinder nachvollziehen, die selbst ein örtlich konzentriertes Bezugsnetz haben, und es kann ein Klassengespräch entstehen. Ziel ist es, Erklären und Zuhören

zu üben, Verständnis entstehen zu lassen dafür, dass es unterschiedliche räumliche Befindlichkeiten gibt, die sich auf das Zusammenleben auswirken.

▪ Interviews

Ein besonders lohnender Aspekt ist das Interview, das die Schüler:innen mit einer der aufgeführten Personen führen. Hier beschäftigen sich die Schüler:innen vertieft mit der Frage, welche Gründe Menschen zur Migration bewegen und wie die Migration erlebt wurde.

Bereiten Sie die Schüler:innen auf das Interview vor. Als Leitfaden dient das Arbeitsblatt. Die Antworten, die die Schüler:innen mitbringen, sollten nicht nur aus Stichworten bestehen, sondern eine Entscheidungssituation schildern und Erfahrungen beleuchten. Lassen Sie die Schüler:innen die Fragen zu jedem Bereich (Ausgangslage, Entscheid zum Wegzug, Reise, Ankunft und Integration) und die Antworten dazu in ähnlichem Umfang notieren.

Daran kann ein Text des Kindes anschliessen, das die Erzählung nacherzählt und gleichzeitig sichtbar macht, wie es selbst die Geschichte wahrnimmt. So soll erreicht werden, dass erkennbar wird, dass die Geschichte der interviewten Person zwar mit der eigenen Familie etwas zu tun hat, aber nicht die eigene Geschichte ist. Identität soll auch gegenüber der Familie und ihren Geschichten als abgrenzbare erfahren werden.

Führen Sie am Schluss eine Diskussion mit der Klasse über die Resultate und halten Sie die Resultate zum Beispiel auf Flipcharts fest. Die folgenden Fragen sollten gestellt werden:

- Wie sahen die Lebenssituationen in den Herkunftsgebieten aus?
- Welche Gründe für die Migration wurden in den Interviews genannt?
- Wie reisten die Migrantinnen und Migranten?
- Welche Erfahrungen machten sie am Zielort?
- Welche Gemeinsamkeiten und Unterschiede können insgesamt festgestellt werden?

Wir wünschen Ihnen viel Erfolg und spannende Erfahrungen mit der Migrationsgeschichte!